

„Mein ganzes Leben ist eine Lüge“

BkZ 22.3.2016

In dem Schülerstück „Zwischen Welten“ werden Themen wie Adoption, Kriminalität oder Flüchtlinge angesprochen

Es sind die Probleme, die Jugendliche um sich herum im Alltag erleben und die sie bewegen. Schüler der AG Me(h)r Theater der Max-Eyth-Realschule haben das Stück „Zwischen Welten“ zu diesem Thema geschrieben, inszeniert und gestern in der Stadthalle vor 460 begeisterten Schülern aufgeführt.

VON CLAUDIA ACKERMANN

BACKNANG. Nicht nur fast alle Klassen der Max-Eyth-Realschule sind zur Auf-führung gekommen, sondern auch Schüler aus Marbach am Neckar, Sulzbach an der Murr und dem Beruflichen Schulzentrum Backnang. Bereits im letzten Jahr fand die Premiere im Musiksaal der Max-Eyth-Realschule statt, und zwar mit so großem Erfolg, dass von mehreren Seiten eine weitere Vorstellung in größerem Rahmen gewünscht wurde. Ein Jahr lang haben die elf Schüler der Klassen 7 bis 10 an dem Stück gearbeitet. Zunächst wurden die einzelnen Charaktere in kleinen Gruppen entwickelt. Jede dargestellte Person hat eine eigene Biografie. Die Schüler schrieben selbstständig die Dialoge und setzten das Ganze gemeinsam mit der Leiterin der Theater-AG, Donata Weiß, zu einer Geschichte zusammen.

Es geht um unterschiedliche persönliche Problematiken. „Mein ganzes Leben ist eine Lüge“, beklagt sich Luca, die herausgefunden hat, dass sie von ihren Eltern als Baby adoptiert wurde. Verletzt und enttäuscht macht sie sich auf, ihre leibliche Mutter zu finden. Auf ihrer Suche trifft sie auf Lizzy, die sich mit kleinen Diebstählen über Wasser hält. Das Flüchtlingsthema haben die Schüler einfließen lassen. So wird das Klauen eines Handys fälschlicherweise einem jungen Asylbewerber untergeschoben. Vorurteile

werden angebracht, als der Flüchtling von einer Mädchengang brutal niedergeschlagen wird.

Immer wieder tauchen in den Szenen ein Engel und ein freches Teufelchen auf, die sich über die Geschehnisse streiten. Die Ungerechtigkeit prangert der Engel an. „Das ist ein Asylant, der hat keine Rechte“, entgegnet der Widersacher. Über den Kampf zwischen Gut und Böse, Recht und Unrecht, Schein und Sein haben sich die Schüler Gedanken gemacht. So wird ein weiterer Junge aufgrund sei-

nes Aussehens für einen Flüchtling gehalten und eines Diebstahls verdächtigt. Er sei Deutscher und aus Berlin, stellt er den Irrtum richtig.

Für die Szenenwechsel werden im Hintergrund Fotos eingeblendet. Mal ist ein Bahnhof bei Lucas' Reise zu sehen. Oder ein Foto zeigt ein heruntergekommenes Asylantenheim. Kleine Umbaupausen, etwa wenn sich die Bühne in ein unaufgeräumtes Zimmer verwandelt, werden mit Klaviermusik gefüllt. Auch Gesangseinlagen mit Gitarrenbegleitung sind dabei. Jede Figur ist in gewisser Weise gestraucht, aber den Schülern gelingt es, nicht nur eine Seite der Personen aufzuzeigen. Es wird kein Schwarz oder Weiß gezeichnet, vielmehr werden die Charaktere tiefer betrachtet. So ist die brutale Gang-Chefin selbst Opfer ihrer schwierigen familiären Umstände. Die Mutter ist depressiv, der Vater schwer krank. Der weiche Kern der „Möchtegern-Königin“ wird bei einer herzerreißenden Szene am Grab des Vaters deutlich. Auch Lucas' leibliche Mutter, die am Ende gefunden wird, hat ihr Kind nicht ohne eigene Not weggegeben. Wieder sind es Engel und Teufelchen, die den Zwiespalt zwischen Muttergefühlen und egoistischem Kampf um die eigene Existenz aufzeigen. Den Schülern ist ein anspruchsvolles Stück mit vielen Facetten und gesellschaftskritischen Ansätzen gelungen.



Auch das Thema Gewalt wird nicht ausgespart: Szene aus dem Schülerstück.

Foto: A. Becher